

## **Grußwort von Bischof Prof. Dr. Martin Hein**

**Zehn Jahre Hans-von-Soden-Institut, 20. November 2013**

Sehr geehrter Herr Dekan,  
liebe Frau Prälatin,  
verehrter Herr Professor Joas,  
meine Damen und Herren,

dass wir ein erstes, rundes Jubiläum des Hans-von-Soden-Instituts feiern können, ist allemal Grund zur Freude. Und in die Freude mischt sich auch ein wenig Stolz. Am 10. November 2003 hatten der damalige Präsident der Philipps-Universität, Prof. Horst Franz Kern, und ich im Dekanat des Fachbereichs Theologie unter dem Bildnis von Rudolf Bultmann die Vereinbarung über die Gründung des Instituts unterzeichnet. Damit waren die Überlegungen, auf welchem Weg die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck einen nachhaltigen Beitrag zur Förderung der theologischen Wissenschaft und des theologischen Nachwuchses leisten könne, zu einem für alle Seiten befriedigenden und erfreulichen Abschluss gekommen.

Natürlich gab es damals kritische Anfragen. Sie gingen vor allem in die Richtung, ob es angesichts geringer werdender Haushaltsmittel überhaupt angezeigt sei, mit einem beachtlichen Betrag das Hans-von-Soden-Institut zu finanzieren. Zehn Jahre später sind die Stimmen, die zur Zurückhaltung mahn-ten, verstummt. Denn das Hans-von-Soden-Institut stellt – nicht nur aus meiner Sicht – eine Erfolgsgeschichte dar. Allen, die auf ihre Weise an diesem Erfolg beteiligt waren – den hier forschenden Pfarrerinnen und Pfarrern, den betreuenden Marburger Professorinnen und Professoren, den Mitgliedern des Vorstands und des Beirats sowie dem wissenschaftlichen Leiter – gilt mein herzlicher Dank.

Bei der Eröffnung des Instituts am 1. Dezember 2003 hatte ich gesagt – und ich erlaube mir, mich einmal selbst zu zitieren: „Wir bekennen uns damit [i.e.

mit der Gründung] ausdrücklich zur elementaren wechselseitigen Beziehung von wissenschaftlicher Theologie und Kirche. Das heißt auch: Wir unterstreichen die Bedeutung der akademischen Ausbildung für das Pfarramt und zugleich unser Interesse an einer wissenschaftlichen Qualifikation von Pfarrerinnen und Pfarrern unserer Landeskirche.“

Daran hat sich nichts, aber auch gar nichts geändert! In der Kirche – sowohl als Organisation verstanden als auch im Sinne der Gemeinschaft der Getauften – muss die Theologie eine herausragende Rolle spielen. Ob sie, in den Spuren Schleiermachers, als Theorie der Kirchenleitung gleich das Ganze umfasst oder ob sie im Gefolge der Dialektischen Theologie als Wissenschaft vom Wort Gottes das kritische Korrektiv der Kirchenleitung ist: Ihre Schlüssel-funktion ist unbestritten.

Deshalb ist jede Kirche gut beraten, den theologischen Nachwuchs nicht nur zu locken, sondern auch zu fördern. Wir brauchen fähige und kompetente Theologinnen und Theologen auf *allen* Arbeitsgebieten, die in der Lage sind, zentrale theologische Einsichten zu kommunizieren, und zwar aus möglichst vielen Perspektiven, mit möglichst großem Hintergrund und dem, was man heute „Standing“ nennt – also mit einer entsprechenden Reputation.

Seit der Gründung vor zehn Jahren sind herausragende Forschungsprojekte auf den Weg gebracht worden, und junge Pfarrerinnen und Pfarrer hatten die Möglichkeit, das im Studium Gelernte und aus der eigenen Praxis Mitgebrachte zu vertiefen, zu reflektieren und in die kirchliche Diskussion einzubringen.

Ich möchte das nur an einem einzigen Beispiel verdeutlichen:

Vor einem Jahr hat eine Publikation in unserer Landeskirche für viel Resonanz gesorgt, weil sie half, Fragen zu beantworten, die entweder lange nicht gestellt worden sind oder bei denen sich alle etwas ratlos anschauten, weil man es so genau eigentlich gar nicht wusste – ich meine die Arbeit von Pfarrer Michael

Stahl über Bischof Adolf Wüstemann und die Nachkriegsjahre in Kurhessen-Waldeck. Wir haben dieses Buch den Mitgliedern des Rates der Landeskirche, dem Kollegium des Landeskirchenamts, den Pröpstinnen und Pröpsten, den Dekaninnen und Dekanen zukommen lassen. Viele haben es mit großer Aufmerksamkeit und Neugier gelesen. Denn die Lektüre dieser am Hans-von-Soden-Institut entstandenen Arbeit macht deutlich, wie in unserer Landeskirche das Bischofsamt entstanden ist und wie sich diese Kirche nach dem Zusammenbruch der NS-Diktatur selbst organisiert hat.

Das Buch von Michael Stahl traf mitten in laufende Diskussionen. Hier wird eine sehr frühe Debatte um die Frage der geistlichen Leitung dokumentiert, die sich als eine Nachwirkung der Freisetzung aus dem landesherrlichen Kirchenregiment erweist. Und viele Unterschiede, auf die wir im Rahmen der Kooperationsverhandlungen zwischen den beiden hessischen evangelischen Landeskirchen stießen, werden plötzlich durch historische Analyse und Darstellung verständlich und verstehbar, denn Michael Stahl hat immer auch die parallelen Vorgänge in Hessen und Nassau im Blick. Für uns als Landeskirche wenigstens war diese Dissertation ein großer Erkenntnisgewinn.

Wie gesagt: nur ein Beispiel ist das, an das ich weitere anreihen könnte. Akademische Forschung ist für unsere Kirche von hoher Bedeutung.

Das alles geschieht am Institut in enger Kooperation von Forschenden und Lehrenden, was in der modularisierten Welt der Wissenschaft keine Selbstverständlichkeit mehr ist. Wir haben uns als Kirche mit diesem Institut etwas Gutes getan, und ich wage zu behaupten, die Universität Marburg auch. Win-Win nennt man das neudeutsch.

Wie wird es in näherer Zukunft weitergehen?

Zwei konkrete Überlegungen will ich nennen. Sie liegen in der Konsequenz der bisherigen Arbeit. Der Vorstand des Instituts erwägt die Einrichtung so ge-

